

Friedensbewegung: Der Feind steht immer noch im Westen

Rudolph Bauers neues Buch „Kriege im 21. Jahrhundert“

VON JOERG HELGE WAGNER

Bremen. Die Bundeswehr hat kein Feindbild – das hat sie zumindest immer von sich selbst behauptet. Bei der deutschen Friedensbewegung ist das anders, wie auch der neue Sammelband des Bremer Politikwissenschaftlers und emeritierten Soziologie-Professors Rudolph Bauer zeigt.

„Die kriegerische Mobilmachung Europas beginnt innerhalb der Mitgliedstaaten, wenn jugendliche Massen arbeitslos sind. Sie stützt sich geopolitisch auf das transatlantische ‚Bündnis‘ mit den USA“, heißt es schon auf dem Buchrücken-Text.

Und der hält, was er verspricht: In dem Sammelband der „Antikriegskonferenz 2014“ in Berlin wird die Bedrohung des Weltfriedens durch das westliche Wirtschafts- und Wertesystem von allen Seiten beleuchtet. Aggressionen anderer Mächte – seien es Saddam Husseins Überfälle auf Iran und Kuwait, die ethnischen Säuberungen auf dem Balkan oder die völkerrechtswidrige Annexion der Krim durch Russland – kommen allenfalls am Rande vor.

Oder sie werden von den durchweg stramm linken Autoren ideologisch passend gemacht: „Die bundesdeutsche Außenpolitik, aktuell vertreten vom Sozialdemokraten Steinmeier, weist gespenstische Kontinuitäten auf: von der Spaltung Jugoslawiens, dem Krieg gegen Serbien bis hin zum Bündnis mit ukrainischen Faschisten.“ So sieht es etwa Matthias Jochheim im Kapitel „Imperiale Strategien und Medienecho“. Der Mann ist Psychotherapeut und Vorsitzender der deutschen Ärzte gegen den Atomkrieg.

Dass eben dieser mittlerweile auch von Staaten wie Pakistan, Nordkorea oder Iran

droht, bleibt freilich im ganzen ersten Abschnitt „Militarisierung“ unerwähnt. Dafür nimmt der Bremer Rechtsanwalt und Publizist Rolf Gössner Anstoß daran, dass die Bundeswehr in der Letzlinger Heide (Sachsen-Anhalt) den Häuserkampf übt. Er weiß auch, warum: „Tatsächlich trainieren Bundeswehrsoldaten bereits realitätsnah in urbanen Räumen ‚Aufstandsbekämpfung‘, also die Niederschlagung sozialer Unruhen.“ Und dann auch noch „in Israel den Häuser- und Tunnelkampf“. Skandal? Sicher, wenn man wie Gössner der Meinung ist, dass nicht vor allem Terrorakte, sondern „in weit größerem Maße“ die Art der weltweiten Terrorbekämpfung zu gravierende Menschen- und Völkerrechtsverletzungen geführt haben.

Dabei ist das Buch nicht frei von einer gewissen Reflexion. Eine „Erweiterung der marxistischen Argumentation“ fordert Herausgeber Bauer im letzten Kapitel. „Waren die sozialistischen Staaten in der Lage, sich von totalitären Tendenzen zu befreien?“, fragt er. Oder: „Waren nicht auch Angehörige der Arbeiterklasse unter den Gefolgsleuten

des Faschismus?“ Bauer attestiert der Arbeiterbewegung „friedenspolitisches Versagen“, er will deshalb den theoretischen Ansatz „um die Dimension Umwelt und Natur“ erweitern. Denn die dort zu beobachtenden Katastrophen seien „ursächlich dem Kapital bzw. der Wirkungsweise seiner Krisen geschuldet“. Sein Buch und seine Thesen stellt Bauer am heutigen Mittwochabend ab 19 Uhr in der Bremer Zentralbibliothek (Am Wall 201) vor.

Rudolph Bauer: „Kriege im 21. Jahrhundert: neue Herausforderungen der Friedensbewegung“, Sonnenberg-Verlag, 375 Seiten, 19,80 €



Rudolph Bauer

FOTO: PETRA STUBBE